

Altertümer

aus dem

Strombette der Donau,

von

Josef Gaisberger.



»**Alt**ertümer aus dem Strombette der Donau? Warum nicht? Waren denn, wie Alexander v. Humboldt treffend bemerkt, die Flussrinnsale nicht von jeher das Leben erweckende, Kultur fördernde, Menschen verbindende Element, somit die Angelpunkte entgegengesetzter Strebungen, Schaupläze und Zeugen menschlichen Mühens, Ringens und Kämpfens? Waren sie aber das überhaupt, wird dieses Urteil nicht in eminentem Sinne von der Donau seine Geltung haben? Von der Donau, dem mächtigsten und längsten Strome Europas nach der Wolga, der in seinem schiffbaren Laufe von Ulm bis zur Mündung ins schwarze Meer hundert zwanzig Flüsse, darunter vier und dreissig schiffbare aufnimmt und hiedurch zur Hauptlebensader erwächst, die wie im thierischen Organismus das Blut in alle Teile des Körpers, so Leben, Nahrung, Gedeihen, Fruchtbarkeit und Wolstand in alle umliegenden Länder und Gebiete sendet? Gründe genug warum zu allen Zeiten der Geschichte der Besitz oder Verlust der Herrschaft über diesen Strom als eine Lebensfrage aufgefasst wurde. Folgten doch schon die ältesten historisch bekannten Einwanderer, die Kelten, von einem richtigen Instinkte geleitet, der Thallinie der Donau und schlugen an ihren Ufern und an den einmündenden Nebenflüssen ihre Wohnsitz auf. Berge und Gewässer, Ortschaften und Gegenden tragen noch gegenwärtig die von ihnen erhaltenen Benennungen. — Die thatkräftigen, stets den Blick auf das Praktische richtenden Römer erkannten bald auch die hohe Wichtigkeit dieses Stromes; aber ungeachtet ihrer ungeheueren Macht konnten sie erst nach dem wütendsten Kampfe mit den keltischen Stämmen zum Besitze des lange angestrebten gelangen.

Zur dauernden Behauptung aller Vorteile, die ihnen der Strom gewährte und zugleich zum Schutze dieser natürlichen Nordgränze ihres Reiches bauten sie häufig auf keltischer Grundlage fort, errichteten am rechten Ufer des Stromes auch neue Bollwerke, bezeichnend des Isters Augenbraunen, genannt (*supercilia Istri*) und schufen an mehreren Orten Donau-Flottilen, die scharfe Wache haltend jeder Gefahr, so vom linken d. h. germanischen Ufer drohen konnte, vorbeugen sollten; kurz der Besitz und die Beherrschung der Donau erschien den Römern so wichtig, dass der Ausruf: *In Danubio salus* — bald inhalt- und bedeutungsvolles Sprichwort im römischen Munde wurde. — In der That war und blieb der gewaltige Strom, der Hüter der Gränze der römischen Herrschaft und Macht so geachtet von den Römern, dass sie dem Spender so vieler Güter des Lebens, zugleich mit Jupiter Altäre errichteten und göttliche Ehre erwiesen. ¹⁾

Aber auch den am linken Donau-Ufer wohnenden Germanen konnte des herrlichen Stromes Wichtigkeit durchaus nicht unbekannt bleiben. Daher rührten die oft erneuerten blutigen Kämpfe, zumal im Dazischen und im grossen markomanischen Kriege, der seinen Schauplatz vorzüglich an den Ufern, ja sogar auf dem Eise dieses Stromes aufgeschlagen hatte. — Später versuchten die Gothen an der untern Donau, die Allenen an der obern sich dieses Schlüssels zum Hauptlande zu bemächtigen und oftmals färbten sich die Wellen der Donau von dem Blute der andrängenden Germanen und der abwehrenden Römer und erst nachdem der Strom dauernd überschritten und in die Botmässigkeit der Germanen gefallen, nahte auch dem weströmischen Reiche der unabwendbare Untergang.

¹⁾ Bei Risstissen im Königreiche Württemberg fand man die Stein-Inschrift:
IN H. D. D. I. O. M. ET DANUVIO. EX VOTO PRIMANVS SECVNDI
VSSL MVCIANO ET FABI..... (also vom Jare 201 n. Chr.) Orelli I. 1651.

Gleiche Bestrebungen, Kämpfe und Kriege sah das Mittel- und neuere Zeit-Alter. An der Donau herauf stürmten die wilden Avaren, verheerend und plündernd die Magyaren und noch schrecklicher wütend die Osmanen und öfter als einmal drohte grosse Gefahr, dass das, was angestrongter Fleiss, aufopfernde Hingebung in Kultur des Bodens, in fortschreitender Gesittung, in christlichem Glauben und Leben geschaffen, an den Ufern des Stromes wieder erlösche. Doch gegen die ersten erschien Karl der Grosse als mächtiger Rächer. Am Ufer der Enns, da, wo sie in die Donau mündet, lagerte das aus Franken, Baiern, Schwaben gebildete Heer; hier wurde nach dem religiösen Sinne des Herrschers drei Tage gebetet und gefastet und der Beistand des Himmels zu jenem blutigen Kampfe erfleht, der gleichfalls an der Donau und an ihren Nebenflüssen, am Kamp, an der Raab und Theiss, ausgekämpft wurde. Die Macht des lange gefürchteten Volkes wurde so gebrochen, dass bald auch sein Name aus der Geschichte verschwindet.

Den Magyaren trat Otto I. und die thatkräftigen ersten Babenberger eben so glücklich entgegen und gegen die Osmanen kämpfte Oesterreichs vereinigte Macht, bald unterstützt bald allein gelassen, Jahrhunderte hindurch den aufreibendsten Kampf, rettete zweimal die hartbedrängte Hauptstadt an der Donau, und hiemit nicht nur das eigene mächtige Reich, sondern auch Deutschland, Europa und das Christentum.

Es ist für unser Vorhaben nicht notwendig, auch noch der neueren Ereignisse, von denen die Auen der Donau und die nahen Orte, Aspern und Wagram Schauplätze waren, Erwähnung zu machen, auch kann es als bekannt vorausgesetzt werden, dass zumal im Mittelalter auf dieser Wasserstrasse der regeste Verkehr, der einträglichste Handel zwischen Asien und Europa herrschte, der den wie Perlen an den leuchtenden Faden des Flusses aneinandergereihten Städten und Orten Leben, Blüte und einen Wolstand verlieh, der sich in den schönen

Rathäusern, den herrlichen Münstern und andern grossartigen Prachtbauten auch jetzt noch erkennen lässt. Da sonach dieser Strom zu allen Zeiten Zeuge und Schauplatz der wichtigsten Ereignisse im Kriege und im Frieden gewesen, wird es nicht befremdend erscheinen, dass in Folge dieser Ereignisse, in Folge grosser Ueberschwemmungen und Unfälle jeder Art zallose Gegenstände in seinem Bette versenkt wurden, welche uns Zeiten, Sitten und Zustände der Vergangenheit lebhaft vergegenwärtigen können. Doch wer vermöchte »zu schauen«, was in den weiten Tiefen der ganzen Donau versenkt liegt »in Nacht und in Grauen«! Nur an einer Stelle der Donau in unserm Lande ward das ermöglicht — am Wirbel.

Einer der interessantesten Punkte im Donauebiete, so weit mir es bekannt, beginnt nächst dem Städtchen Grein. Unmittelbar nach diesem verengt sich das Strombett, die steilen Felsenmassen, waldbedeckt, werden höher, treten näher heran und spalten das Flussbett. Schlossruinen und Warttürme blicken drohend von den Höhen hernieder und alle landschaftlichen Reize scheinen sich hier vereinigt zu haben. Aber gleich wie im menschlichen Leben das Schönste gewöhnlich am schnellsten verblüht und entschwindet, so wird pfeilschnell und nicht gefahrlos das Schiff dem herrlichen Anblicke entführt. Es nahen sich hier die Stromschnellen: der Greinerschwall, der Struden und der früher, zumal bei höherem Wasserstande, mehr verrufene Wirbel. »Da kommen die Schiff in einen Wirbel, sagt der Vater der bayerischen Geschichte¹⁾; gehen geschweibweiss herumb — wenn ein Schiff nur ein wenig an einen Felsen rühret, zerstosst es sich zu kleinen Trümmern.«

Noch deutlicher schildert die Gefahren an dieser Stelle Münster²⁾: »do laufft das wasser als gerings umbher inn einem Zwirbel, gleichwie ein ungestüme Windssbraut und erweckt jhe

¹⁾ Aventini Bayerische Chronica. Frankfurt am Main. 1566. V. 397.

²⁾ Sebast. Münster Kosmographei. Basel 1578. S. 932.

ein Zwirbel den andern und darnach grosse und wütende Wellen in der Tonaw, do gehend vil schiff unter mit den menschen, die zu ewigen Zeiten nicht wider gesehen werden. — Man hat an den ort oft ein grundt vollen suchen, aber der schlundt ist also tief, dass man zu keinem grundt kommen mag, sunder es ist bodenloss. Was do hineinfällt, bleibt drunden und kompt nicht wiederumb herfür.*

Märchen und Sagen, die sich hieran knüpften und in der erregten Phantasie üppig aufschossen, vergrösserten wie gewöhnlich die Gefahren dieser Stelle.

Die eigentliche Ursache derselben war der Haustein (Houstein) ein beinahe 40' hoher Felsenrücken, an dem die Hauptmasse des im Struden zusammengedrängten Gewässers anprallend mit Macht zurückgeworfen und durch die immer neu ankommenden Wogen durchbrochen, nach unten gedrückt und so in eine spiralförmige in die Tiefe hinabziehende Kreisbewegung versetzt wird.

Zur Vermeidung der hieraus entspringenden Gefahren, die bei höherem Wasserstande sich vergrösserten, ward an der rechten Seite des Hausteines ein etwa sechzig Klafter langer, 5 Klafter breiter Kanal, Luegkanal, mit grossem Aufwande gesprengt und vorzüglich unter der Regierung der Kaiserin Maria Theresia bedeutend vertieft und erweitert. Wol ward hiedurch die Vermeidung der gefahrvollen Stelle bei höherm Wasserstande erleichtert, aber die eigentliche Ursache des Uebels nicht beseitigt. Erst in den letzten Jaren hat die Wichtigkeit der Donaustrasse für den Handel und Verkehr der ganzen österreichischen Monarchie und Deutschlands solche Beachtung gefunden, dass mit ungeheuerem Aufwande die für die Sicherheit des Verkehrs dienlichen Anstalten und Einrichtungen getroffen und die Schifbarkeit des Stromes von allen Hemnissen und Gefahren befreit würde. Daher wurden — zumal bei niederem Wasserstande — die Sprengungen so wol im Luegkanale als insbesondere am Hausteine seit einer Reihe von Jaren

mit erneuerter Thätigkeit vorgenommen und mit so günstigem Erfolge fortgesetzt, dass auch diese vor Kurzem noch so gefürchteten Stellen ohne alle Gefahr beschrift werden: ¹⁾

Bei diesen mit grosser Umsicht und rüstigem Eifer fortgesetzten Arbeiten, Sprengungen, Erweiterungen und Vertiefungen fand man teils in horizontale, teils in vertikale Felsenklüfte eingezwängt, teils in Schlamm eingehüllt verschiedene Gegenstände, die, wenn sie gleich an und für sich keinen grossen Werth besitzen, doch schon durch den Fundort interessant unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, in so ferne sie uns die Gelegenheit boten, wenn auch nur im Vorbeigehen einen flüchtigen Blick auf die Geschichte unsers heimischen Stromes und dieser Stätte zu werfen.

Dieser teils im Luegkanale, teils am Hausteine gemachte Fund begreift: Münzen von Silber und Bronze aus verschiedenen Zeiten, Waffen, Gerätschaften und Gegenstände des Schmuks und mehrere Fragmente aus verschiedenen Stoffen, deren Bestimmung und Verwendung sich nicht mehr mit Sicherheit angeben lässt. — Sämmtliche Gegenstände, von denen hier die Rede ist, befinden sich gegenwärtig im Museum Franzisco-Carolinum zu Linz, welches die aus dem Luegkanale stammenden käuflich, die vom Hausteine herrührenden als grossmütiges Geschenk vom k. k. Münz- und Antiken-Kabinete in Wien erworben hat.

A. Münzen.

a.) Aus dem Luegkanale:

1. Von *Antoninus Pius* vom Jare 160 nach Chr.: ANTONINUS AVG. PIVS. PP. TR. P. XXIII. Belorbeerter Kopf des

¹⁾ Einer gütigen Mitteilung zu Folge wurden teils ober, teils unter dem Nullpunkte abgesprengt: Am Luegkanale: 582 Kub. Kl. Am Hausteine: 4227 Kub. Kl., wozu am Ufer ober dem Nullpunkte noch 474 Kub. Kl. kamen.

Kaisers. Rev. FELIC. SAEC. COS. IIII. Die Göttin der Wolfahrt stehend, in der Rechten den Merkurstab, mit der Linken auf eine Säule gestützt. AR.

2. Von *Commodus* vom Jare 192 n. Chr. -: L. AEL. AVREL. COMM. AVG. P. FEL. Belorbeerter Kopf des Kaisers. Rev. P. M. TR. P. XVII. IMP. VIII. COS. VII. PP. S. C. Schreitende Viktoria, in der rechten einen Kranz, in der linken den Palmzweig, im Felde ein Stern. Æ. 1.

3. Von *Julia Mamaea*, der Mutter des *Severus Alexander*, vom Jare 222 — 235 nach Chr. —: JVLIA MAMAEA AVGVSTA. Kopf der Kaiserin. Rev. FELICITAS PVBLICA. S. C. Die Göttin der öffentlichen Wolfahrt stehend, in der rechten den Merkurstab, mit der linken an einer Säule sich stützend. Æ. 1

4. Von *Philippus*, vom J. 244 — 249 n. Chr. —: IMP. PHILIPPVS. AVG. Der Kopf des Kaisers mit der Stralen-Krone geziert. Rev. ÆTERNITAS AVGG. Ein Elephant vom Lenker geleitet. AR.

5. Von *Licinius* dem Jüngern vom J. 317 — 333 n. Chr. -: LICINIVS JVN. NOB. CAES. Belorbeerter Kopf des Caesars. Rev. VICTORIA. CAESS. NN., unten: TSA; die geflügelte Viktoria, in der Rechten einen Kranz, in der Linken den Oelzweig. Æ. 3.

6. Salzburger einseitiger Pfennig von *Leonard v. Keutschach*; oben die Jarzal 1519; unten L., in der Mitte das Wappen.

7. ----- von *Matthäus Lang v. Wellenburg*; oben 1535, unten M., in der Mitte das Wappen.

8. Oesterreichischer einseitiger Pfennig von *Ferdinand I.*, oben 1533, unten F., in der Mitte das Wappen.

9. PIETAS AD OMNIA VTILIS. Das österreichische Wappen, von einer sechsbogigen Einfassung umgeben. (*Ferdin. II.*) Rev. QVADRANS NOVVS TYROL. Der tirolische Adler stehend. Billon.

10. JOSEPHVS D. G. R. I. S. A. G. H. BO. REX. Kopf des Kaisers (3). Rev. ARCHID. AVS. DVX BVRG. STYRIAE 1706. Doppeladler mit dem burgund. und steier. Wappen. (Silber).

11. JOSEPHVS D. G. R. I. S. A. G. H. B. REX. Belorbeerter Kopf des Kaisers (3). Rev. ARCHID. AVS. DVX BVR. SIL. 1709. F. N. Gekrönter Kais. Doppeladler. (Silber.)

12. FRANC. D. G. R. I. S. A. GE. JER. R. LO. B. M. H. D. Belorbeertes Brustbild. Rev. IN TE DOMINE SPERAVI 1763. Gekrönter zweiköpfiger Adler, im Herzschilde das lothar. und toskanesische Wappen. (VII. Silber.)

13. M. THERESIA D. G. R. IMP. GE. HV. BO. REG. 1763. Gekröntes ungar. Wappen. Rev. PATRONA. HVNGARIAE. Maria mit dem Kinde im Stralenschimmer. (Kupfer-Kreuzer.)

14. REPVBLIQUE FRANÇAISE. Büste der Republik mit der phrygischen Mütze, darunter: *Dupré*. Rev. CINQ. CENTIMES L' AN 5. A. in einem Eichenkranze. (Kupfer.)

b.) Vom Hausteine.

1. Von *Trajan*, von 106 — 110 n. Chr. — : . . VAE. TRAIANO. AVG. G. . . . Belorbeerter Kopf des Kaisers. Rev. S. P. Q. R. OPT. . . . S. C. Die Friedensgöttin stehend, in der Rechten den Oelzweig, in der Linken das Füllhorn. Æ. 2.

2. Von *Antoninus Pius*, von 140 — 143 nach Chr. — : ANTONINVS . . . Der Kopf des Kaisers mit der Stralenkrone geschmückt. Rev. ANNONA AVG. S. C. *Annona* stehend, in der Rechten Aehren über einen Modius haltend, in der Linken das Füllhorn, unten die Prora. Æ. 2.

3. Von *Antoninus Pius*, von 140 — 143 nach Chr. — : ANTONINVS. . . . Der Kopf mit der Stralenkrone geschmückt. Rev. SALVS. AVG. S. C. Die Göttin des Heils stehend, in der Rechten eine Schale, während eine vom Altare sich erhebende Schlange; in der Linken den Speer. Æ. 2.

4. Von *Antoninus Pius*, von 151 nach Chr. — : ANTONINVS. . . . Belorbeerter Kopf. Rev. . . . COS. III. S. C. *Annona* sitzend, in der Rechten Aehren, daneben ein Modius, in der Linken das Füllhorn; unten: ANNONA. AVG. Æ. 1.

5. Von *Antoninus Pius*, von 157 nach Chr. — : ANTONINVS Belorbeerter Kopf. Rev. S. C. Die Göttin der Fruchtbarkeit stehend, in der Rechten Aehren, berührt mit der Linken einen in einem Schiffe stehenden Modius, aus dem die Aehren hervordringen. Æ. 1.

6. Von *Antoninus Pius*, von 157 nach Chr. — : ANTONINVS Belorbeerter Kopf. Rev. . . . S. C. Die Wolfahrt sitzend, in der Rechten den Stab, in der Linken das Füllhorn. Æ. 1.

7. DIVVS. ANTONINVS. Entblösstes Haupt. Rev. DIVO. PIO. S. C. Scheiterhaufen. Æ. 1.

8. Von *M. Aurelius*, von 164 nach Chr. — : M. AVREL. ANTONINVS. AVG. ARMENIACVS. P. M. Belorbeerter Kopf. Rev. TR. P. XVIII. IMP. II. COS. III. S. C. Mars stehend, in der Rechten den Speer, in der Linken den Schild. Æ. 1.

9. Von *M. Aurelius*, von 173 nach Chr. — : M. ANTONINVS. AVG Belorbeerter Kopf. Rev. GERMANICO S. C. *Germania* sitzend am Siegeszeichen, ein Germane stehend, mit gefesselten Händen. Æ. 1.

10. Von *M. Aurelius*, von 178 nach Chr. — : M. AVREL. ANTONINVS AVG. TR. P. XXXII. Belorbeerter Kopf. Rev. FELICITAS. AVG. IMP. VIII. Cos. III. P. P. S. C. Die Wolfahrt stehend, in der Rechten den Merkurstab, in der Linken den Speer. Æ. 1.

11. Von *M. Aurelius*, von 179 nach Chr. — M. AVREL. ANTONINVS XXXIII. Belorbeertes Haupt. Rev. FELICITAS. AVG. IMP S. C. Die Wolfahrt stehend, in der Rechten den Merkurstab, in der Linken den Speer. Æ. 1.

12. FAVSTINA AVGVSTA. Kopf der Gemalin des *M. Aurelius*. Rev. IVNONI. REGINAE. S. C. *Juno* stehend, in der Rechten die Opferschale, in der Linken den Speer, rechts zu den Füßen der Pfau. Æ. 1.

13. FAVSTINA. AVGVSTA. Kopf der Kaiserin. Rev. MATRI MAGNAE. S. C. *Cybele* zwischen zwei Löwen sitzend, stützt die Linke auf das Tympanum. Æ. 1.

14. FAVSTINA. AVGVSTA. Kopf der Kaiserin. Rev. SAECVLI FELICIT. S. C. Zwei Kinder im Lektisternium. Æ. 1.

15. FAVSTINA. AVGVSTA. Kopf der Kaiserin. Rev. VENVS FE . . . S. C. *Venus* sitzend, in der Rechten ein Bildchen, in der Linken den Speer. Æ. 1.

16. DIVA. FAVSTINA. PIA. Kopf der Kaiserin. Rev. S. C. *Faustina (Diana)* stehend, mit beiden Händen eine Fackel haltend. Æ. 1.

17. Von *Lucius Verus*, vom J. 165 nach Chr. — : L. VERVS . . . ARMENIACVS. Entblößtes Haupt des Kaisers. Rev. . . FORT RED . . . R. P. V. IMP. II. COS . . . S. C. Göttin des Glücks sitzend, in der Rechten das Steuerruder, in der Linken das Füllhorn. Æ. 2.

18. LVCILLA. AVGVSTA. Kopf der Gemalin des *L. Verus*. Rev. FECVNDITAS. S. C. *Fecunditas* sitzend, stillt ein Kind an der Brust, zwei andere umstehen sie. Æ. 1.

19. LVCILLA. AVGVSTA. Kopf der Kaiserin. Rev. IVNO. REGINA. S. C. *Juno* stehend, in der Rechten die Opferschale, darunter der Pfau, in der Linken der Speer. Æ. 2.

20. LVCILLAE AVG. ANTONINI AVG. F. Kopf der Kaiserin. Rev. PIETAS S. C. Göttin der Frömmigkeit, stehend an einem lohenden Altare, die Rechte ausgestreckt, in der Linken das Weihrauchgefäß. Æ. 1. (18 — 20 vom Jare 161 — 169 n. Chr.)

21. Von *Kommodus*, v. J. 183 n. Chr. — : M. COMMODVS ANTONINVS AVG. PIVS. Kopf mit der Stralenkrone geschmückt. Rev. . . . VIII. IMP . . C . . S. C. *Pallas* schreitend, schleudert mit der Rechten den Speer; in der Linken den Schild haltend. Æ. 2.

22. Von *Septimius Severus*, v. J. 198 n. Chr. — : L. SEPT. SEV. PERT. AVG. IMP. X. Belorbeertes Haupt. Rev. VICT. AVG. . . II. P. P. Schreitende Siegesgöttin, in der Rechten den Kranz, in der Linken den Palmzweig. AR.

23. P. SEPTIMIUS GETA PIVS AVG. BRIT. Belorbeertes Haupt. Rev. FORT. RED. TR. P. III. COS. II. P. P. S. C. Die Göttin des Glücks sitzend, in der Rechten das Steuerruder, in der Linken das Füllhorn, zwischen den Stützen des Stuhles ein Rad. Æ. 1. (v. J. 211 n. Chr.)

Ausser diesen hier bestimmten Münzen, erwarb das Museum auf den bereits angedeuteten Wegen noch mehrere und zwar aus dem Luegkanale vierundzwanzig; hingegen vom Hausteine hundert sechs und neunzig Bronze-Münzen theils der ersten theils der zweiten Grösse, leider in einem so abgeschliffenen Zustande, dass alle Versuche, die auf mechanischem oder chemischem Wege zur Entzifferung von Herrn G. Weishaupt mit lobenswerter Ausdauer angestellt wurden, beinahe ganz scheiterten. Höchstens lässt sich bei diesen Münzen aus den wenigen noch erhaltenen Gepräge-Resten der Vorderseite noch hie und da erkennen, welchem römischen Kaiser sie wahrscheinlich angehören.

B. Waffen.

Zu den interessantesten Objecten dieses Fundes gehören 1. die fünf keilförmigen Waffen aus Bronze, (Fig. 3—7) von denen 3, 4, 5 vom Luegkanale, 6, 7 vom Hausteine herrühren. —

Ueber Bestimmung, Gebrauch und Nationalität dieses altertümlichen Gegenstandes herrschen noch gegenwärtig die divergirendsten Meinungen und Ansichten. Einige halten ihn für ein Opfergeräthe, für das Instrument zur Trennung der Haut oder des Felles des geopfertem Thieres. Andere sahen darin ein Werkzeug zu verschiedenen häuslichem Gebrauche:

eine Haue zum Ackerbau, einen Meissel, ein Stemm- oder Hobeisen zu technischen Zwecken. Andere erkannten darin mit grösserem Rechte eine gefährliche Angriffswaffe, von den Engländern *Celt*, von den Franzosen *hache gauloise* nach dem Volke genannt, dem es gewöhnlich zugeeignet wird. Da uns die ursprüngliche Benennung desselben von den Schriftstellern des Alterthums nicht aufbewahrt ist, heisst es bei den Deutschen nun gewöhnlich: Streitkeil, Streitmeissel und erscheint was die äussere Beschaffenheit betrifft, im allgemeinen in zwei Hauptformen. ¹⁾ Die halbmondförmige Schneide haben beide miteinander gemein, unterscheiden sich aber wesentlich durch das der Schneide gegenüber stehende Ende.

Bei der ersten ist dieses abgerundet oder breit abgestossen; an den Seiten treten Schaftgrathe hervor, die sich zu förmlichen Blättern oder umgeschlagenen Lappen vergrössern und den eingesteckten gespaltenen Schaft enge umfassen. Ein im unteren Ende angebrachtes Nagelloch erleichtert die stärkere Befestigung des Schaftes. Diese Art, auch Palstab ²⁾ genannt, zugleich die älteste, bildet den natürlichen Uebergang zum Beile. — Die zweite Hauptform bewahrt die halbmondförmige Schneide, mehr oder minder verengt, das untere Ende läuft in eine förmliche Schafttröhre aus, in die der Stiel (Schaft) versenkt wird, und die Waffe, der Zeit nach die jüngere geht, je mehr der Keil sich verlängert, je schmaler und beinahe spizig die Schneide ausläuft unvermerkt in die Lanze über. In beiden Formen galt sie als gefährliche Angriffswaffe zum Stich und Stoss und war zu dem Ende in einen geraden Schaft versenkt. Zuverlässig diente sie aber auch zu manchem anderen Gebrauche. Damit bewafnet erscheinen am berühmten Bronzewagen von Judenburg im *Joanneuu* zu Graz die beiden männlichen Figuren, offenbar um den vor

¹⁾ Schreiber, die ehernen Streitkeile in Deutschland. Freiburg 1842.

²⁾ Vergl. Leitfaden zur nordischen Altertumskunde. S. 53.

jedem stehenden Hirsch der Sonne zu opfern. Dass sie auch beim Bergbau Anwendung gefunden zeigt im *Museum Augusto-Carolinum* zu Salzburg ein gut erhaltener Bronzekeil, der mit seinem gekrümmten Schaft, stekend im Salzkerne im Dürrenberge bei Hallein erhoben wurde.

Uebrigens finden sich beide Formen verschiedentlich modifizirt beinahe in allen nordwestlich gelegenen europäischen Ländern bis über die Alpen und Apeninen hinab, nur mit dem wohl zu beachtenden Unterschiede, dass sie wie ältere und neuere Reisende versichern, im mittleren und unteren Italien höchst selten, — vielleicht nur durch Einwanderer dahin verpflanzt, — erscheinen, während sie im oberen Italien und überhaupt in allen einst von den Kelten bewohnten Landstrichen eine gewohnte Erscheinung sind. Hat man doch in manchen dieser sogar die Giessformen und Schmelztiegel und somit die Giess-Stätten entdeckt. — In unserem Lande lieferten auch die Gräber zu Hallstatt bereits mehrere Exemplare, darunter einige aus Eisen und bestärken in Verbindung mit anderen Vorkommnissen in der mehr und mehr durchdringenden Ansicht, dass diese Gegenstände Erzeugnisse keltischen Kunstfleisses sind.

Wie meistens sind auch die hier vorliegenden von Bronze, aus einer Mischung von Kupfer und Zinn, wofür in der Folge Zink eintrat; in noch späterer Zeit waren sie ganz aus Eisen. Die Grösse weiset die Tafel; Nr. 3 wiegt $10\frac{5}{16}$; Nr. 4 $9\frac{1}{8}$; Nr. 5 $4\frac{1}{2}$; Nr. 6 $9\frac{7}{8}$; und Nr. 7 10 Loth. —

2. Am Hausteine fand sich ein vortreflich erhaltenes, 20" langes Schwerdt, zwei Bruchstücke einer Schwerdtklinge, $7\frac{1}{4}$ " und 4" lang und ein Schwerdtgriff 4" 2''' lang, durchaus Bronze, nun im k. k. Münz- und Antiken-Kabinete zu Wien; hingegen im Luegkanale das 9" lange, $4\frac{7}{8}$ Loth schwere Schwerdtfragment Nr. 10 gleichfalls aus Bronze. Es zeigt in der Mitte der Klinge jene eigenthümliche, rippenartige Erhöhung, die man gleichfalls bei keltischen Erzeugnissen zu

bemerken pflegt. Leider ist es nur Fragment und es fehlt der zur nähern Bestimmung so wichtige Teil: der Handgriff, der wenigstens bei den älteren Schwerdtern gewöhnlich mit der Klinge aus einem Stücke und nur durch Niete — zwei oder vier in einen Halbkreis gestellt — verbunden ist.

Hierher gehören 3. eine Lanzenspitze von Bronze 7" lang, eine aus Eisen 9 1/2" lang und drei Pfeilspitzen aus Eisen, die alle am Hausteine gefunden, mit Ausnahme einer Pfeilspitze, die ganz den mittelalterlichen gleicht, im Wiener Münz- und Antiken-Kabinet bewahrt werden.

C. Gerätschaften und Schmukgegenstände.

Zu den noch immer rätselhaften Gerätschaften gehören die Sichel aus Bronze. Ausser mehreren kleinen Fragmenten fanden sich am Hausteine auch die beiden unter Nr. 9, 11 verzeichneten grössern vor. Freilich nur Fragmente, lässt sich doch ihre Form und Beschaffenheit ziemlich genau erkennen. — Ihre innere Weite beträgt meistens etwa 6", ihre Breite 1 1/3" und das äussere Bogenmass etwa 12". Die eine Seite ist gewöhnlich flach, die andere fast bis zur Spitze zweifach gerippt; nach unten enden sie häufig in zwei spitze Vorsprünge und einen Ansatz von Bronze, der sich vermutlich beim Gusse gebildet hatte und später abgefeilt wurde.

Wozu dieses Geräte bestimmt war, ob um als Waffe oder als ökonomisches Werkzeug oder als symbolisches Todtengeschenk zu dienen; welchem Zeitalter, welchem Volke es angehöre, weiss Niemand zu sagen; nicht einmal einen matten Schimmer wirft die älteste Geschichte auf dieses dunkle Gebiet. Dass es eine religiöse Bestimmung gehabt, oder wie andere dafür halten, blosses Symbol des Akerbaues war, das man den zur Erde Bestatteten eben so mitgab, wie die Symbole der Tapferkeit, die Waffen, bleibt einstweilen blosser Mutmassung und schwieriger ist es, sagt ein geübter

Forscher des Altertums, das Vergangene zu erraten, zu erklären, als das Künftige vorher zu sagen. Doch deutet der Stoff — Bronze — unverkennbar auf ein Zeitalter hin, in welchem die Gewinnung, die Verarbeitung und der Gebrauch des Eisens zu Waffen und Geräthschaften wenig oder gar nicht bekannt war. Ausser dem von uns jetzt genannten Fundorte kennt man im Lande ob der Ens noch zwei, wo ähnliche Gegenstände aus dem Schoosse der Erde hervortraten: Freistadt und Hallstatt und an beiden Orten unter Umständen, die es sehr wahrscheinlich machen, dass auch die Werk- oder Giess-Stätten, denen sie entstammten, nicht ferne waren.

Bei Freistadt im Mühlkreise entdeckte man beim Akern zufällig ein uraltes, unterirdisches Gewölbe und darin mehr als fünfzig ganz ungebrauchte Bronze-Sicheln von der oben angegebenen Form und mit diesen einen Klumpen von rohem Erze. ¹⁾ In Hallstatt waren es zwei Bergarbeiter, die in einer Felsenvertiefung, etwa hundert Klafter über dem Spiegel des Sees ordentlich aufgeschichtete Sicheln, Streitkeile und Lanzen spitzen aus Bronze entdeckten; die durch eine in Gebirgsgegenden nicht seltene Erdabrutschung blossgelegt worden waren. ²⁾

Ein anderer Gegenstand, der sich in Gräbern des Altertums sehr oft findet, kam auch am Hausteine und im Luegkanale zum Vorschein: Nadeln aus Bronze; dort in drei Exemplaren zu $6\frac{1}{2}$ " ; 5" ; 2" 9'" Länge, jetzt im Münz- und Antiken-Kabinete zu Wien; hier in den zwei Exemplaren Nr. 1 zu 5" Länge und $1\frac{1}{16}$ Loth Schwere; Nr. 2 $5\frac{1}{2}$ " lang und $1\frac{3}{16}$ Loth schwer. Beide sind wenig verziert, auch ohne jene Oeffnung, die man an anderwärts ge-

¹⁾ Kalina von Jäthenstein: Böhmens heidnische Opferplätze, Gräber und Altertümer. Prag 1856.

²⁾ Gaisberger, die Gräber bei Hallstatt im österreichischen Salzkammergute. Linz 1848.

fundenen — vermutlich zur Durchlassung eines Bandes angebracht sieht. — Vorzugsweise zum Schmucke des weiblichen Haupthaares bestimmt erscheinen sie in sorgfältig aufgedeckten Gräbern oftmals bei den Knochen des Kopfes, nicht nur vereinzelt, sondern auch zu mehreren gesellt. So fand man zu Trüllikon und Dörflingen in der Schweiz Frauenleichen: eine mit sechs, die andere mit sieben Haarnadeln ausgestattet. Sie schienen am Kopfe so geordnet dass sie Nimbus-Strahlen glichen. ¹⁾ In den Gräbern zu Nordendorf trat die Eigentümlichkeit zu Tage, dass nur in Gräbern junger Mädchen, welche durch die noch vollen und schönen Zahnreihen kennbar waren, diese ziemlich langen Haarnadeln wahrgenommen wurden, während die doch sehr reich ausgestatteten Frauengräber dieser jungfräulichen Zierde des Hauptes ermangelten. ²⁾

Allem Anscheine nach dienten aber Bronze-Nadeln nicht bloss zum Schmucke des langen Frauenhaares, sondern auch gleich den Fibeln zur geschmackvolleren und bequemeren Zusammenhaltung des flutenden Gewandes; wenigstens finden sich in Gräbern, insbesondere auch zu Hallstatt so lange und so schwere Nadeln, dass es unstatthaft wäre, solche Lasten dem Haupte aufgebürdet anzunehmen.

Auch an Bronze-Ringen fehlte es am Hausteine nicht; doch gewähren die da gefundenen weder durch Grösse noch durch Gefälligkeit der Form irgend ein hervorragendes Interesse. Viel anziehender ist die *Anticaglia* Nr. 8; sie hat $4\frac{1}{2}$ " in der Länge, $1\frac{3}{4}$ Loth im Gewichte und ist zur Durchlassung einer Schnur einfach durchbohrt. Als Schärf- und Schleifstein, wie man vermuten könnte, hat der Gegenstand, der auch nirgends die Spur eines Bruches weiset, vermöge des unbedeu-

¹⁾ Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft zu Zürich. IV. Band.

²⁾ Combinirter Jahresbericht des historischen Vereins für Schwaben und Neuburg. 1842—45. S. 54.

tenden Umfanges zuverlässig nicht gedient; daher mochte er als *Amulet* oder schützender *Talisman* getragen worden sein; wenigstens fand man bei Hallstatt in vielen Gräbern auf der Brust der Gerippe keilförmige, gleichfalls einfach durchbohrte Steine von ähnlicher Grösse, die man kaum für etwas anderes halten kann.¹⁾ In dieser Ansicht werde ich auch durch die Steinart dieser *Anticaglia* bestärkt: es ist *Nephrit*, woraus nach dem Zeugnisse namhafter Mineralogen noch gegenwärtig — vorzüglich im Oriente — *Idole*, *Amulette* u. s. w. bereitet werden.

Ausser diesen eben besprochenen Fundgegenständen und einigen andern ganz unbedeutenden, wohin rohe Stücke von Kupfer, von Bronze, von Blei (diese Neuzgewichten gleichend) zu zählen sind, fand man im Luegkanale auch zwei etwa 7" lange Knochen eines Menschen-Armes, eine Erscheinung, die wol die Frage löst, durch welche Ursache diese manichfaltigen Gegenstände an einem und demselben Orte niedergelegt worden, aber auch mit der wehmütigsten Teilnahme das menschliche Herz bei der Erinnerung erfüllt: wie viele Menschen hier, wo die grosse Bucht am linken Ufer den bedeutungsvollen Namen: »der Friedhof« erlangt hat, mitten aus dem regesten, blühendsten Leben, unerwartet und unvermutet in das Wellengrab mögen hinabgesunken sein? und das im Verlaufe, nicht eines engbeschränkten Zeitraumes, sondern in mehreren Jahrhunderten? Zeigt ja doch schon ein flüchtiger Blick auf alle hier gefundenen Ueber-

¹⁾ Ein ähnlicher Stein fand sich in einem Grabe zu Podmokl in Böhmen und Kalina von Jäthenstein hält ihn für einen Schmuckgegenstand des höchsten Altertums, der an einer Schnur um den Hals oder um einen andern Teil des Körpers getragen wurde. Böhmens Opferplätze S. 151.

reste ¹⁾ zur Genüge dass sie weder einem Zeitalter noch einer Nation, sondern ganz verschiedenen Zeiten und Nationen angehört, dass sie sprechende Zeugen aus vielen Jahrhunderten sind.

Schon die Münzen, die bei Bestimmung der Zeit und der Nationalität immer vom höchsten Gewichte sind, erstrecken sich, — soweit sie bestimmt werden konnten — auf einen sehr ausgedehnten Zeitraum; sie gehören an teils den alt-römischen Kaisern von *Vespasianus* angefangen, teils den Erzbischöfen von Salzburg und den Erzherzogen von Oesterreich im Mittelalter, teils auch den deutschen Kaisern des verfloßenen Jahrhunderts und der ersten französischen Republik.

¹⁾ Ausser den bereits hier erwähnten Fundobjekten am Hausteine und Luegkanale gehören noch hieher Münzen: Von *Vespasian 2*; *Trajan 6*; *Hadrian 9*; *Antoninus Pius 7*; *Faustina* der ältern *2*; *Mark-Aurel 4*; *Faustina* der jüngern *2*; *Lucius Verus 1*; *Commodus 1*; *Septimius Severus 5*; *Julia Domna 1*; *Caracalla 5*; *Geta 1*; *Severus Alexander 6* und zwei Provinzial-Münzen von *Septimius Severus* und *Caracalla*; dann ein Streitmeissel, $6\frac{1}{2}$ " lang und eine Lanzenspize $2\frac{1}{2}$ " lang, beide aus Bronze, die gleich den eben aufgezählten Münzen vom Februar 1855 — 10. April 1854 aufgefunden, dem k. k. Münz- und Antiken-Kabinete angeboten aber mit Ausnahme der beiden Provinzial-Münzen nicht behalten wurden. Seidl, Archiv für Kunde österr. Geschichts-Quellen. XV. B. S. 257. Vom Hausteine her erwarb dieselbe Anstalt in dem Jare 1857 an Münzen: Von *Matidia 1*; *Septimius Severus 1*; *Faustina* der jüngern *1*; *Korinth* zur Zeit des *Septimius Severus 1*. An andern *Anticaglien*: 5 Streitmeissel und 5 Bruchstücke von diesen; 1 hakenförmig gebogene Kupferstange 7" lang; zwei Bruchstücke von Sicheln; 2 Beschläge; einen Henkel; ein Messer 6" 9'" lang; einen Ring; ein Anhängsel 2" 10'" lang, alles aus Bronze. Dann einen Schlüssel aus Eisen; Ringe und sechzehn Bruchstücke derselben aus Bein; eine Axt aus Serpentin; einen Wezstein aus Hornblende-Schiefer mit Granit und zwei Anhängsel aus Silber, von denen das eine beschädigt ist. Mitteilung der Direction des k. k. Münz- und Antiken-Kabinetes vom 29. Julius 1858

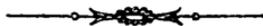
Von den andern Gegenständen weisen mehrere durch Stoff und Form sogar auf vorrömische Zeiten und auf eine Nation hin, die in der Geschichte des Donaugebietes als die älteste historisch bekannte angenommen wird. — Und alle diese Zeugen der Vergangenheit hatte dieselbe gefahrvolle Stelle verschlungen! Zahlreicher sind diese Opfer in den ältern, weniger zahlreich in den mittlern, ganz selten in den neueren Zeiten, zum sicheren Beweise, dass mit der fortschreitenden Kenntniss des Stromes, der regeren Sorgfalt für seine Regulirung und Schifbarkeit auch die Gefahren dieser verrufenen Stelle vermindert wurden, bis es endlich den angestrengtesten Arbeiten, unterstützt durch die Fortschritte der Wissenschaft unserer Tage gelang, auch sogar die Beschwerden zu beseitigen, welche diese Stelle der Schifahrt noch immer darbot; ein Ergebnis, das Glück und Segen verheissend zusammentrifft mit allen jenen Anstalten und Einrichtungen, welche Oesterreich seiner östlichen Mission Rechnung tragend, seit einer Reihe von Jahren mit vorsorgendem Sinne getroffen hat, die Verbindungen mit den Gestaden des schwarzen Meeres neu zu beleben, sein Consulatswesen im Orient neu zu organisiren und die dortigen Handels-Verhältnisse genau zu studieren ¹⁾ um, wie es am 17. Mai d. J. mit Persien der Fall war, erspriessliche Handels- und Freundschafts-Verträge abschliessen zu können.

Und jetzt, wo endlich nach langem, mühevolem Ringen die Freiheit der Schifahrt auf der Donau errungen und gewährleistet ist, leuchtet — wenn nicht alle Zeichen trügen — wieder die Hofnung, dass der heimische Strom bei seiner so wichtigen östlichen Richtung neuerdings, wie in den blühendsten Zeiten des Mittelalters zur Haupthandels-Strasse zwischen dem produktenreichen Osten und dem gewerbefleissigen Westen sich erheben werde. Gerade so wie nach den Kreuzzügen wird er die hundertfältigen Produkte der Industrie

¹⁾ Vergl. Allg. Zeitung 1857. Beil. Nr. 95.

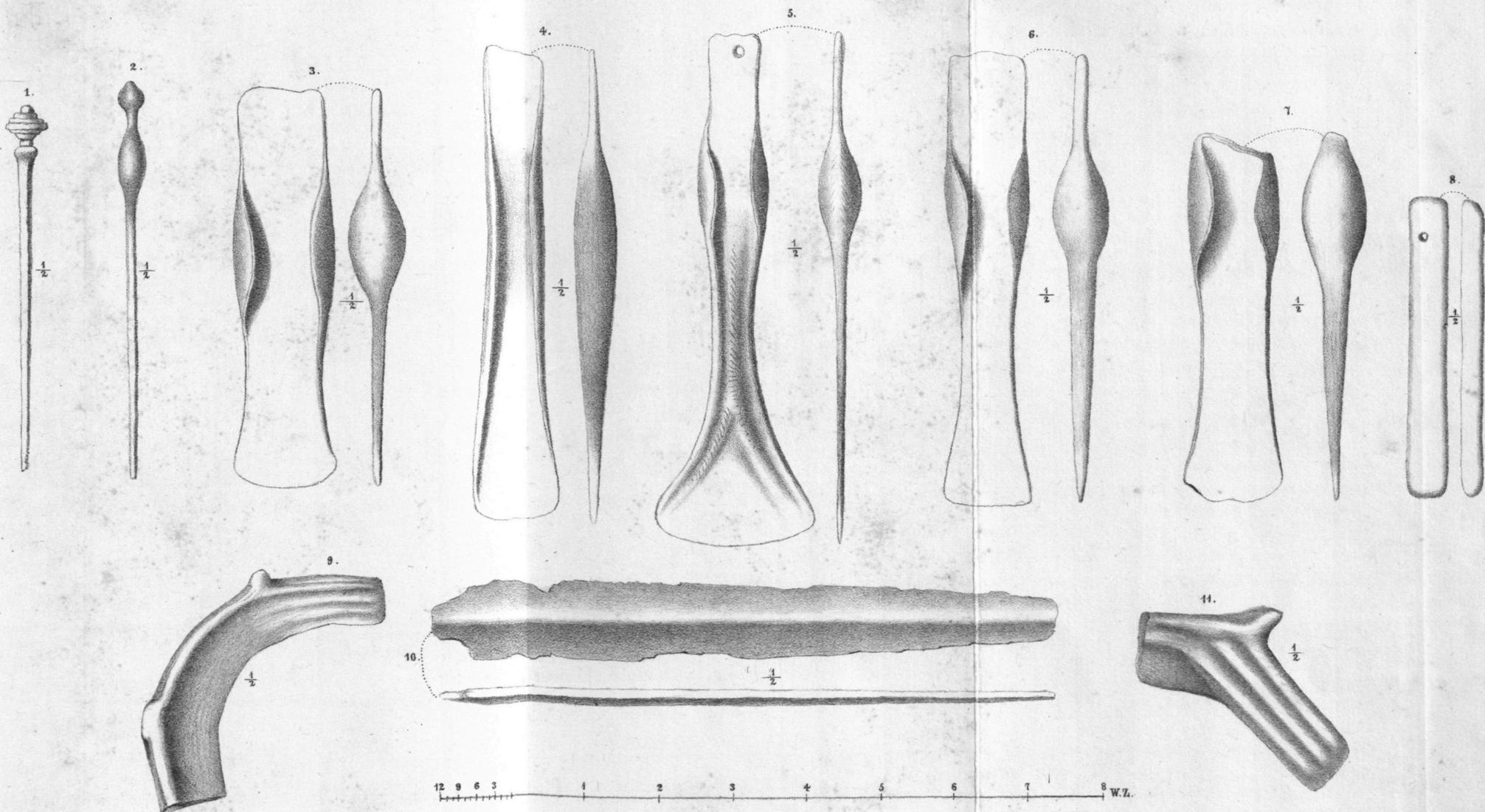
Deutschlands und des österreichischen Staates auf seinem Naken in das schwarze Meer tragen und von da durch die vielen Hafestädte seiner Küste in das Innere Kleinasiens und durch Karavananen in die entlegensten Tiefen des inneren Asiens versenden. Hingegen werden die herrlichen, kostbaren Produkte Asiens, die man im Mittelalter unter dem allgemeinen Ausdrucke »indische Güter« zusammenfasste, auf derselben Strasse unseres Stromes und seiner Nebenflüsse und von diesen zu ihren quellreichen Höhen gelangen, als Austausch, als Lohn, als Verdienst, als Lebensunterhalt für jene Tausende von arbeitsamen Bewohnern, die sich an diesem Hauptstrome und seinen Nebenflüssen angesiedelt haben. So wird die »schönflutende« Donau, wie sie schon von einem der ältesten griechischen Dichter, *Hesiodus*, ¹⁾ bezeichnet wurde, die wolthätige Nährmutter von zallosen Anwohnern, die würdige Nebenbuhlerin des gefeierten Stromes Aegyptens werden, was der römische Dichter, der an ihren Ufern sein Vergehen bis zum Tode beweinte, in den Worten andeutet:

»*Cedere Danubius se tibi, Nile! negat.*« ²⁾



¹⁾ *Hesiodus, Theogon. 552.*

²⁾ *Ovid. Pont. IV. 10.*



Altertümer aus dem Strombette der Donau.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen
Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1858

Band/Volume: [18](#)

Autor(en)/Author(s): Gaisberger Joseph

Artikel/Article: [Altertümer aus dem Strombette der Donau. 155-176](#)